

BÜREN

Historie

AUF DEN SPUREN
JÜDISCHEN LEBENS





EIN WORT ZUVOR

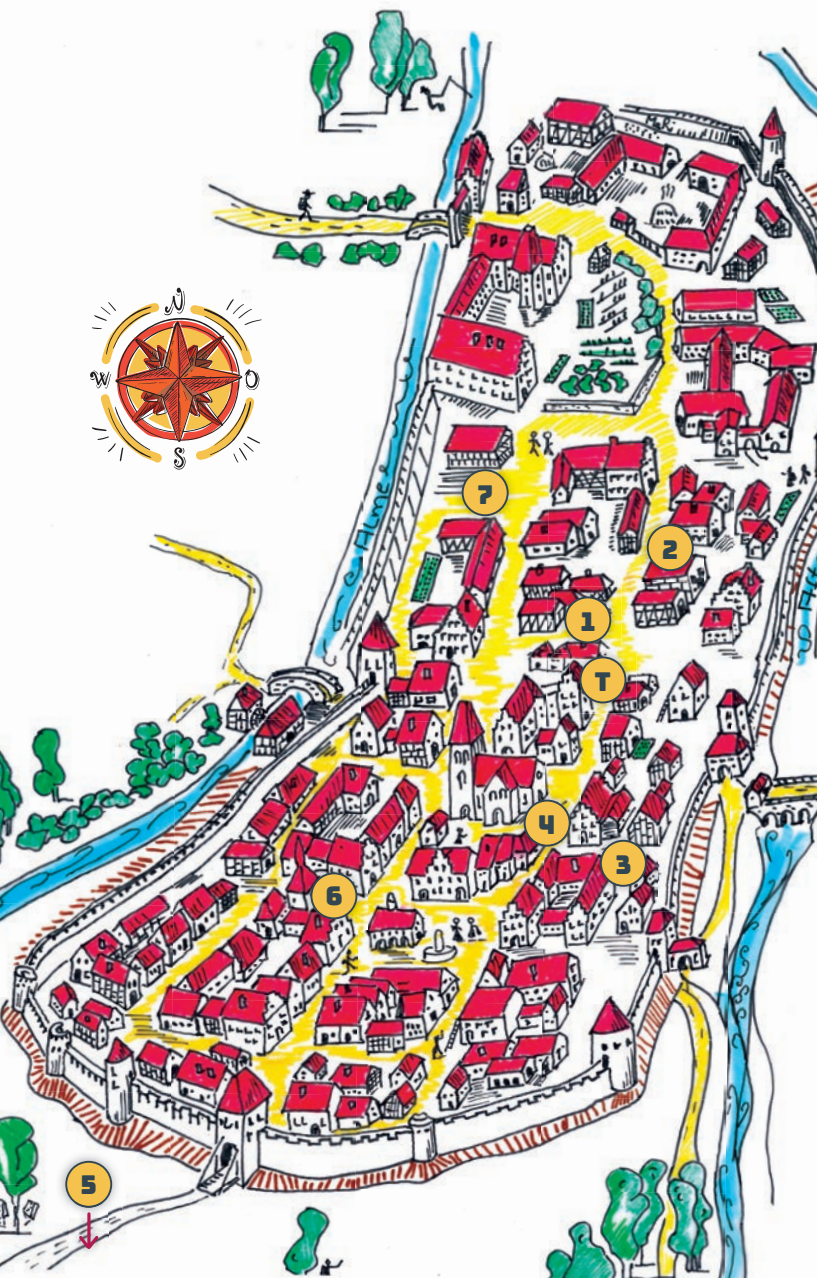
Aufgrund einer Anfrage aus Köln im Jahre 321 n. Chr. erließ der römische Kaiser Konstantin ein Edikt, wonach auch Juden der Zugang zu den öffentlichen Ämtern der Stadt gewährt wurde. Diese 1700 Jahre alte Urkunde ist die erste schriftliche Erwähnung von Juden nördlich der Alpen und Beleg für die Existenz einer jüdischen Gemeinde auf dem Gebiet der heutigen Bundesrepublik. Im Jubiläumsjahr 2021 wurde der langen und reichhaltigen Tradition jüdischer Kultur in Deutschland in besonderer Weise gedacht. Nun soll auch in der ostwestfälischen Kleinstadt Büren, in der bereits seit dem 13. Jahrhundert eine stets kleine Gemeinde von Juden beheimatet war, vergegenwärtigt werden, dass das Judentum einst den Alltag, die Geschichte und auch die hiesige Kultur mitgeprägt hat.

Wir möchten Sie zu einem kleinen Rundgang zu den unterschiedlichen Spuren jüdischen Lebens in Büren einladen. Eine Spurensuche, die auch zu einer Sensibilisierung für historische und aktuelle Formen des Antisemitismus beitragen soll. Eine Spurensuche, die deutlich macht, dass in Büren jede Form von Antisemitismus als Angriff auf die freiheitlich demokratische Grundordnung begriffen wird, dem entschlossen entgegenzutreten ist!

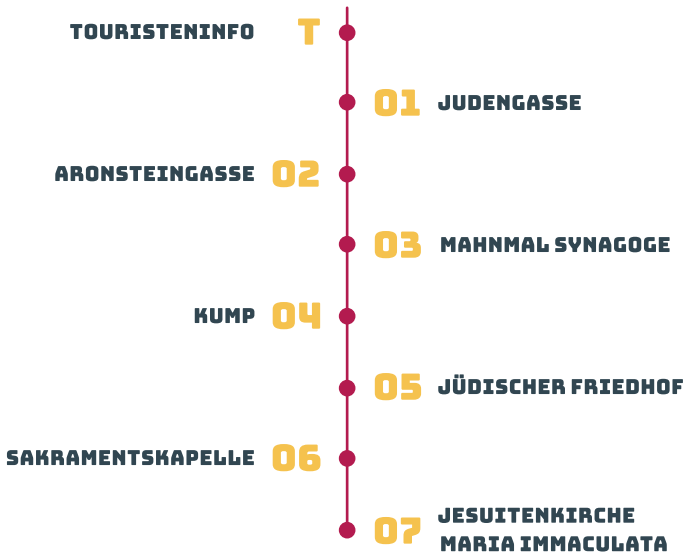
BÜREN VOR 300 JAHREN

So sah Büren vor etwa 300 Jahren aus.
Gut sind Burg, Markt und Nikolauskirche zu erkennen.
Hervorgehoben ist das typische Drei-Straßen-System.

Nach einer Idee von Dieter Schnell.

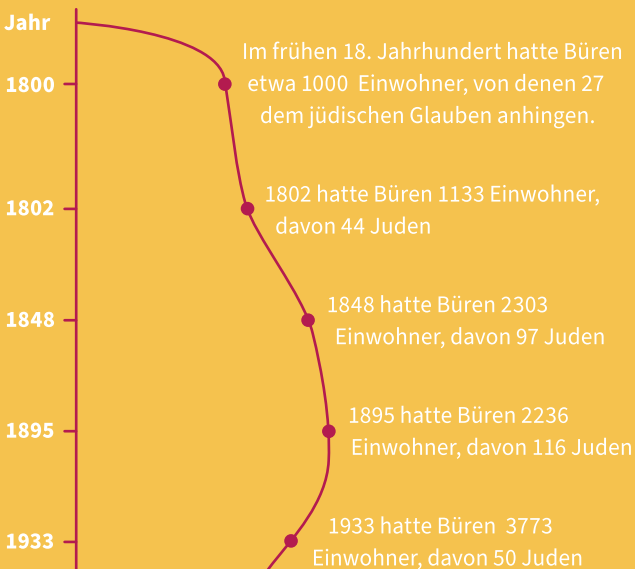


STATIONEN



FAKTENCHECK

DIE JÜDISCHE GEMEINDE IN BÜREN





01 JUDENGASSE

Die unscheinbare Verbindung zwischen König- und Burgstraße wurde bereits in einer Handzeichnung von 1817 als „Judengasse“ bezeichnet. Heute erinnert sie an die ehemalige jüdische Gemeinde in Büren, die hier vermutlich seit dem späten 13. Jahrhundert bis 1942 heimisch war. Bevor die Bürger jüdischen Glaubens durch die Nationalsozialisten ausgegrenzt, verfolgt und ermordet wurden, waren sie über Jahrhunderte tatkräftig an der Entfaltung ihrer Heimatstadt Büren beteiligt. So engagierten sie sich bei Feuerwehr und Tambourkorps, waren geschätzte Mitglieder im Sport-, Krieger und Schützenverein und bildeten mit anderen Honoratioren der Stadt die „Harmonie-Gesellschaft“.

FAKTENCHECK



MENORA

Der 7-armige Leuchter ist ein wichtiges religiöses Symbol und Tempelgerät, das niemals erlöschen soll.



CHANNUKKIA

Der 8- oder 9-armige Leuchter wird beim achttägigen Chanukkah- oder Lichter-Fest entzündet und erinnert an die Wiedereinweihung des zweiten Tempels in Jerusalem.

2 ARONSTEIN-GASSE

Im Jahre 2016 wurde ein kleines Sträßchen zwischen König- und Detmarstraße in „Aronstein-Gasse“ umbenannt. Damit wird an die Familie Aronstein erinnert, eine der angesehensten jüdischen Familien der Stadt. An der Stelle des heutigen Volksbankgebäudes gründete Moses Aronstein bereits in den 1790er Jahren ein florierendes Warenhaus. Exemplarisch steht diese Familie, deren Nachfahren heute verstreut auf der ganzen Welt leben, dafür, wie gut sich die hiesigen Juden in die Gesellschaft integriert hatten. So machten sich die Aronsteins in Büren als Kaufleute, Gutsbesitzer und Posthalter einen Namen und waren über mehrere Generationen im Stadtrat vertreten.





Basierend auf zeichnerischer Rekonstruktion von © Architekturbüro Sander

03 MAHNMAL SYNAGOGE

Ursprünglich feierte die jüdische Gemeinschaft ihre Gottesdienste in einem privaten Betraum in der Burgstraße.

1853 erfolgte die offizielle Gründung der Bürener

Synagogengemeinde, zu der auch die Dörfer Brenken,

Siddinghausen und Weiberg gehörten. Im Sommer 1860 konnte

die etwa 120 Personen zählende Gemeinde an der Detmarstraße ihre Synagoge einweihen. In dem zweigeschossigen Ziegelstein-

gebäude mit markanter Zwiebelkuppel und goldgeschmückten Ecktürmchen befanden sich ein Betraum mit Frauenempore sowie eine kleine Schule samt Lehrerwohnung.

Während in der landesweiten Pogromnacht am 9. November 1938 „lediglich“ die Fenster der Bürener Synagoge zu Bruch gingen, drangen am nächsten Vormittag jugendliche Randalierer in das Gotteshaus ein, demolierten die Einrichtung und ver-

brannten die Kultgegenstände auf der Straße. Nach Übergriffen auf verschiedene jüdische Wohnungen kletterten einige Angreifer auf das Dach der Synagoge und stürzten die Ecktürme

sowie die blecherne Kuppel in die Tiefe. Spät in der Nacht zum 11.

November, nachdem ein Fass Benzin herbeigeschafft worden



war, ging das Gebäude in Flammen auf und brannte völlig aus.

Die lange vorher verständigte Feuerwehr beschränkte sich lediglich darauf, das Übergreifen der Flammen zu verhindern. Nach dem Krieg wurde das Synagogengrundstück zu einem Parkplatz planiert. 1988, genau 50 Jahre nach der Pogromnacht, beschloss der Stadtrat die Errichtung einer würdigen Gedenkstätte. Für den Entwurf konnten das polnische Künstlerpaar Elsbietta Szczodrowska-Peplinska und Robert Peplinski gewonnen werden. Am 1. November des Jahres wurde das Denkmal der Öffentlichkeit übergeben. Seither erinnert eine Gedenktafel mit einer zerbrechenden Synagoge an die Geschehnisse. Das Relief hängt an einem Mauerwinkel aus Wiener Sandstein, aus dem einst auch die Grundmauern der Synagoge errichtet wurden. Neben dem Mahnmal informiert eine Tafel über die letzten Bürener Juden, die 1942 deportiert wurden. Zudem werden die Namen aller jüdischen Personen aufgeführt, die zwischen 1933 und 1942 in ihrer Heimatstadt Büren von der Gewaltherrschaft der Nationalsozialisten betroffen waren.

04 KUMP

Der Kump ist ein steinernes Schöpfbecken, das einst der Wasserversorgung diente. Er steht seit 1979 im Schatten der St. Nikolauskirche. Bis 1971 befand er sich auf dem Marktplatz, wo er bereits 1923 mit einer rund fünf Meter hohen Säule und Kugel zu einem Kriegerdenkmal umgestaltet wurde. Die Namen der im Ersten Weltkrieg „gefallenen Söhne“ der Stadt wurden auf ovalen Tafeln aufgeführt. Darunter auch die zwei Kriegsteilnehmer jüdischen Glaubens Max Aronstein (1891 – 1915) und Benno Eichengrün (1878 – 1917), die an der Seite ihrer christlichen Nachbarn an den Fronten kämpften und starben. Im Oktober 1935 verboten die Nationalsozialisten das Anbringen jüdischer Namen auf Denkmälern.





05 JÜDISCHER FRIEDHOF

Der Friedhof der jüdischen Gemeinde zu Büren lag südlich und „vor dem oberen Tore hiesiger Stadt“ (1815), im Winkel der heutigen Siddinghäuser Straße mit der Katharinenstraße. Vermutlich erfolgten die ersten Bestattungen bereits in der Mitte des 16. Jahrhunderts, der älteste erhaltene Grabstein von Mai 1845 erinnert an Moses Aronstein. 1849 wurde das Gräberfeld von der noch bestehenden Bruchsteinmauer eingefriedet. Insgesamt haben sich 35 Grabsteine unterschiedlicher Darstellungsart erhalten, auf denen 42 Namen identifizierbar sind. Die letzte Bestattung fand vermutlich in den 1930er Jahren statt. Ab 1959 und nach der Entfernung einiger Behelfsbaracken Ende 1960 wurde versucht, den historischen Zustand des Friedhofes wieder herzustellen. Eine große Tafel erläutert die Details der Belegung.

06

SAKRAMENTSKAPELLE

Nahe dem Zentrum der Stadt steht die Sakramentskapelle, ein Entwurf von Johann Conrad Schlaun, dem letzten bedeutenden Barockarchitekten Westfalens. Nach seinen Plänen entstand die achteckige Kapelle mit geschwungener Haube und Laterne um 1720 an der Stelle einer ursprünglich mittelalterlichen Corpus-Christi-Kapelle. Für die Geschichte der jüdischen Gemeinde kommt ihr eine besondere Bedeutung zu, da sie überaus deutlich macht, wie auch in Büren Gewalttaten an Juden mit einem Deckmantel aus Wundern, Legenden und historisch falschen Behauptungen verschleiert wurden. Als Buße für den Mord an einem oder mehreren Juden belegte der Fürstbischof die Edelherren und Bürger Bürens im Jahre 1292 mit Geldstrafen, die zum Bau einer Sühnekapelle verwendet wurden. Als das kleine Gotteshaus schließlich fertiggestellt war, verkündete die



lateinische Inschrift jedoch, der Bau sei zur Erinnerung an ein christliches Wunder errichtet worden, das an dieser Stelle zu Lasten eines Juden stattgefunden haben soll. Bis in unsere Tage wird die Legende von jenem Bürener Juden erzählt, der an dieser Stelle eine christliche Magd überredet haben soll, ihm eine gesegnete Hostie zu besorgen. Nach angeblicher Schändung der Hostie habe diese zu bluten begonnen und den Frevel enthüllt, woraufhin die Schuldigen gefasst und bestraft wurden. Mit der Inschrift wurde daher eine Bluttat an Juden in eine Schandt
at von Juden verdreht. Gerüchte über angeblich von Juden begangenen Hostienfrevlel waren nicht nur im Mittelalter weit verbreitet und gaben immer wieder Anlass zu Diskriminierung, Vertreibung und Ermordung jüdischer Mitbürger.



JESUITENKIRCHE MARIA IMMACULATA

Als Abschluss des kleinen Rundganges zur Geschichte des jüdischen Lebens in Büren bietet sich die um 1765 bildgewaltig ausgestaltete Jesuitenkirche an. Auch wenn sie sich in erster Linie der Titelheiligen Maria widmet, sind auch hier deutliche Bezüge auf das Judentum zu finden. So sind unterhalb der zentralen Kuppel, in den sogenannten Pendentifs bzw. Eckzwickeln, vier alttestamentliche Vorbilder der heiligen Maria zu erkennen. Die ausschließlich in Grau, Weiß und Schwarz ausgeführten Fresken in Grisaille-Technik zeigen standhafte und unerschrockene Vertreterinnen des Judentums (rot markiert). Ester, Waisenkind und heimliche Jüdin, wurde Gattin des Perserkönigs Ahasveros (Xerxes I.), den sie überzeugte, das Volk der Juden nicht auszulöschen. Stattdessen gestattete er ihnen sogar, sich zu verteidigen. (↖ Nordwesten)

Judit, eine fromme jüdische Witwe, die das Haupt des assyrischen Feldherrn Holofernes abschnitt und so einen Angriff auf ihr Volk abwenden konnte. (↗ Südwesten)

Jael, eine jüdische Heldin, die dem fliehenden Feldherrn Sisera, den sie in ihrem Zelt unter einem Teppich verbarg, mit einem Schmiedehammer und Zeltpflock tötete und ihrem Volk somit vierzig Jahre Frieden bescherte. (↘ Südosten)

Abigail, Gattin des reichen Grundbesitzers Nabal, brachte dem späteren König David die zuvor verweigerten Nahrungshilfen, nahm die Schuld auf sich und konnte so einen Rachezug gegen ihre Familie verhindern. (↙ Nordosten)

FAKTENCHECK

SOWEIT DIE JUDEN IN DEN LETZTEN JAHREN NICHT AUS BÜREN VERZOGEN WAREN... [WURDEN SIE] AUF HÖHERE ANORDNUNG AM 30. MÄRZ NACH PADERBORN ZUM TRANSPORT NACH DEM OSTEN GEBRACHT.



SPURENSUCHE

Im ostwestfälischen Büren gab es über Jahrhunderte eine kleine jüdische Gemeinde. Dieser Stadtrundgang führt zu Spuren ihrer Existenz, die vom Leben, Kultur und Schicksal der jüdischen Mitbürger berichten.

Auch diese Entdecker-Tour hält die Geschichte der Stadt lebendig – und macht sie unvergesslich.

STADTMARKETING BÜREN

Königstraße 16 | 33142 Büren | Telefon: 02951 970-204
stadtmarketing@bueren.de | www.bueren.de

